

musste; dabei entwickelten sich die meisten Raupen auffallend schnell.

Mitte October waren ca. 100 Stück Matronularaupen vollständig erwachsen; die übrigen waren im Wachsthum zurückgeblieben und werden, wie vorauszusehen war, eine zweite Ueberwinterung durchmachen müssen.

Ueber die Zucht von *Argynnis Paphia* aus Eiern.

Von Rob. Lösche in Chemnitz.

Am 18. August v. J. fing ich gegen Abend ein abgeflogenes Weibchen von *Arg. Paphia* in der Hoffnung, eine Eierablage bei ihm zu erzielen. Am folgenden Morgen setzte ich das Thier in einem Gazekasten im Freien dem Sonnenschein aus, und siehe da! schon am Nachmittag hatte ich die Freude, 32 weissgelbe Eier vorzufinden. Nach Verlauf von drei Wochen schlüpfen die 1 mm langen, weissen Rämpchen aus, die sofort an das Futter gingen. Ich gab ihnen Veilchenblätter. Sie wuchsen äusserst langsam, denn Mitte November hatten sie erst die Länge von 1,5 mm erreicht. Zur Ueberwinterung im ungeheizten Zimmer liess ich sie unter demselben umgestürzten Wasserglase, unter dem ich sie von Anfang an gezüchtet hatte und besprengte die vertrockneten Futterblätter, zwischen welchen die Rämpchen bewegungslos sassen, wöchentlich einmal mit Wasser. Am 16. Januar d. J. aber wurden meine kleinen Zöglinge wieder so lebendig, dass sie sichtlich futterbedürftig umherkrochen. Ich verschaffte mir daher bei einem Gärtner frische Veilchenblätter, an denen sie sofort frassen und setzte die Zucht nun im warmen Zimmer fort. Schon am 5. und 6. Februar hatten einige von ihnen die erste Häutung überstanden. Die Rämpchen hatten kleine Höcker bekommen und sahen hellgrau aus. Am 13. und 14. Februar häuteten sie sich zum zweiten Male; aus den Höckern waren nun Dornen geworden, und ihre Färbung war jetzt hellbraun mit gelber Zeichnung: Am 18. Februar erfolgte die dritte Häutung. Färbung dunkler, die zwei Dornen am Kopfe hatten sich fühlertartig verlängert. Am 22. und 24. Februar häuteten sie sich zum vierten, d. h. zum letzten Male; am 6. März hatte ich die erste Puppe und am 23. März den ersten Schmetterling -- ein schönes, grosses Weib.

Da in vielen Schmetterlingsbüchern die Raupe von *Paphia* wenig scharf charakterisirt ist, so lasse ich aus der Feder des Herrn Prof. Pabst eine genaue Beschreibung derselben im erwachsenen Zustande folgen:

Rückenseite hellbraun, durch schwarze, längsgerichtete Schmitze marmoiirt. Bauchseite und Kopf schwarz. Oben über den Rücken läuft ein breiter, gelber Streif, den eine schwarze, schmale Mittellinie als zwei gelbe Längsstreifen erscheinen lässt. Die Raupe ist besetzt mit 62 gelben, verästelten, spitz zulaufenden Dornen, die in folgender Weise vertheilt sind: Auf dem Rücken, dicht unterhalb des gelben Mittelstreifs, rechts und links, steht auf jedem Leibesring je ein Dorn (zweimal 12), die beiden ersten, dicht hinter dem Kopf, sind auffallend länger als die übrigen; auch sind sie am Ende stumpf, fühlertartig, in ihrer unteren Hälfte gelb, in der oberen schwarz gefärbt. In der Mitte der Oberseite, an den Grenzen zwischen Ring 1 und 2, sowie zwischen Ring 2 und 3, dann auf gleicher Höhe dicht über den schwarzen, gelb umsäumten Stigmen auf Ring 4 — 11 steht je ein Dorn, (zweimal 10), und endlich befindet sich auf Ring 4 bis 12 unterhalb der Stigmen an der Fusswurzel je ein Dorn (zweimal 9). — Vor der Basis jedes Dornes der

obersten Reihe hebt sich ein sammetschwarzer, oblonger Fleck ab, der dem gelben Mittelstreif dicht anliegt.

Harmlose Plaudereien.

(Illgner — Pleschen)

Es ist bekannt, dass manche Arten von Faltern, z. B. die Gattung *Calocampa*, trotzdem sie schon verhältnissmässig früh im Herbst schlüpfen, erst nach der Ueberwinterung die Eier absetzen. Ich fragte mich, warum dies der Fall sei, da ja doch die meisten Falter bald nach vollzogener Copula, ja selbst ohne solche, sobald sie sich vollständig entwickelt, Eier abzusetzen pflegen. Sollten etwa die betreffenden Weibchen im Herbst deshalb die Eierablage verzögern, um ihre Nachkommenschaft in richtigem Instinkt vor des Winters Kälte zu schützen, oder sollte Mutter Natur selbst die Thierchen erst während des Winters zur Geschlechtsreife gedeihen lassen? Das Letztere ist das Wahrscheinliche. Die Weibchen der meisten anderen Falter haben sofort bei ihrer Entwicklung zum Imago einen dickeren Hinterleib; bei *Arctia Hebe* leuchten sogar Hunderte goldgelber Eier durch die Leibesringe hindurch; ein Weibchen von *Org. Gnostigma*, welches, während ich dies schreibe (16. 6.), das Licht der Welt erblickte, sitzt wohlbeleibt, fast in der Stärke eines Maikäfers an der Wand des Käfigs und harret der Dinge, die da kommen sollen, während ein gleichzeitig zur Entwicklung gelangtes Männchen — wohl wegen des rauhen Wetters — schon den zweiten Tag wie erstarrt in seinem hochzeitlichen Kleide dasitzt, statt, wie es sonst dieses Thierchen zu thun pflegt, wild umherzufattern. — Da in hiesiger Gegend unter den überwinternden Faltern, die ihre Eier erst im Frühjahr absetzen, besonders *Calocampa Exoleta* nicht selten ist, kam es mir nicht darauf an, einige Weibchen dieser Art, die neubei gesagt, mit verhältnissmässig dünnem Leibe zur Entwicklung zu gelangen pflegen, zu opfern. Ich habe im Herbst v. J. den Leib von 6 oder 7 dieser Thierchen, selbstverständlich ohne eine Vivisektion vorzunehmen, behutsam der Länge nach aufgeschnitten, doch in keinem fanden sich ganz entwickelte Eier vor, nur eine gelbe, klebrige, feinkörnige Masse im oberen, hinteren Theile der Hinterleibshöhle, der künftige Eierstock. In diesem Frühjahr aber, am 28. März, fand ich ein Pärchen dieses Falters an einer Birke in copula. Dies war der Schlüssel zu der Lösung. Es erfolgt demnach sogar auch die Begattung der überwinternden, im Frühjahr Eier ablegenden Falter erst in dieser Jahreszeit, da die betreffenden Weibchen noch nicht geschlechtsreif sind.

Das Wort Frühjahr bringt mich auf etwas anderes. Ich las vor kurzem in einer entomologischen Zeitschrift, dass von *Gon. Rhamni* im Frühjahr sich fast nur Männchen zeigen. Diese Beobachtung ist nicht richtig. Allerdings flattern im Freien nur „Weibchen suchende“ Männchen umher. Aber man begeben sich nur im April an einem warmen Tage in der Mittagszeit in einen gras- und blumenreichen Laubwald, da wird man Weibchen fast eben so zahlreich wie Männchen mit diesen in der Luft und auf Blumen herumgaukeln sehen, die Weibchen sogar zuvorkommend und zu jeder Liebkosung bereit, die Männer aber scheinbar spröde — bis — nach dem ewigen Gesetze der Wahlverwandtschaften — die Vereinigung erfolgt. —

Frühjahr! Ja die letzten Tage des März erweckten in dem Freunde der Natur die Hoffnung auf einen milden schönen Lenz. Nach des verflorenen strengen Winters langer Pause griff wohl jeder, hatte er sein Tagewerk beendet, zur Botanisirbüchse und Lupe, zu

Sammelgeräthen und Fangapparaten. Auch ich war nicht der letzte, zumal mich die Neugierde trieb, zu erfahren, ob und wie der strenge Winter den überwinternden Eulen mitgespielt habe.

Mit grosser Liebenswürdigkeit hat mir Herr Rittergutsbesitzer Götze in Suchorzew sein Terrain, Feld und Wiesen, Wälder und Auen zu jeder Zeit zu betreten erlaubt. Ich konstatiere dies absichtlich, weil wir armen Naturfreunde selten solcher Liebenswürdigkeit begegnen. Habe hierin, wie wohl mehr oder minder ein jeder von uns allen, schon verschiedene Erfahrungen gemacht. Als ich z. B. einst in früheren Jahren, als ich noch dem Lehrstande angehörte, mit meinen Schülern, Zöglingen eines königlichen Seminars, einen botanischen Ausflug machte und in Abwesenheit eines Gutsheeren die Dame des Hauses bat, eine Wiese betreten zu dürfen, erhielt ich die Antwort, ich möchte doch lieber wiederkommen, wenn das Gras abgemäht sein würde.

Ich benutzte also — nicht etwa diese letztere, — nein jene Erlaubniss sofort an den ersten warmen Tagen und Abenden des März. Am Tage † 18 Gr. R., die Abende fast ebenso warm. Da musste doch, trotz der frühen Jahreszeit, schon Manches kriechen und fliegen. Und in der That, die Aepfelschnitten waren besetzt, wie an den günstigsten Herbstabenden. Der strenge Winter hatte unter den überwinternden Eulen nur wenig ausgeräumt; denn unzählig wie im Herbst war das Heer von *Vaccinii* mit allen seinen möglichen und unmöglichen Abarten, zahlreich erschien *Scop. Satellitium*, häufig kam *Scol. Libatrix*, nicht selten auch *Cal. Exoleta*; sodann aber flog von den wenigen Arten von Frühjahrsfaltern, die während des strengen Winters noch als Puppen geruht hatten, in geradezu staunenerregender Menge, wie ich es bisher nur einmal im Jahre 1876 auf dem Schnepfenanstand gesehen, *Asph. Flavicornis* und besetzte den Köder, dass es schwer hielt, das wenige Brauchbare, das sich dabei befand, nämlich einige spärlich auftretende Arten von *Taenioecampa* aus dem Massenhaften herauszufinden. Ich schliesse aus diesen Beobachtungen, dass selbst die grösste Kälte den überwinternden Faltern und Falterpuppen nicht viel schadet; die Nutzanwendung aber liegt auf der Hand: Man überwintere die Puppen der einheimischen Falter nur im Freien.

Fortsetzung folgt.

Kleine Mittheilungen.

Ap. Clytie Varietät.

Meinen früher gemachten Erfahrungen entgegen habe ich dieses Jahr mit der Zucht von *A. Clytie* Raupen Unglück gehabt. Von 18 Raupen sind nur 3 zur Entwicklung gekommen. Ich erhielt 1 *A. Clytie* M., 1 *A. lilia* W. und die hier näher zu beschreibende *A. Clytie* M. Varietät. Auf den Oberflügeln verläuft neben dem breiten dunklen Aussenrande eine breite gelbe Binde, in deren Spitze sich die drei weissen Punkte befinden. Drei gelbe Punkte sind noch in der Mitte des Vorderandes, ein gelber Fleck in der Mitte der Flügel. Die sonst auf den Unterflügeln befindliche gelbweisse Binde ist bei unserm Falter nur durch eine Reihe kleiner gelber Punkte angedeutet; parallel mit diesen verläuft nach dem breiten dunkeln Aussenrande zu abermals eine Reihe gelber Flecke, die jedoch breiter sind. Die durch die Flügel verlaufenden Adern sind sehr dick und schwarz, wodurch der Falter ein ganz besonderes Aussehen erhält.

Dr. Büs gen.

Bei Durchsicht eines Speichers, auf dem Vegetabilien (Droguen) in trockenem Zustande eingelagert sind, fand

ich aussen an den Säcken von *Herba altheae*-Eibischkraut, eine Menge kleiner, ca. 15 mm langer walziger, grauer behaarter Räupehen mit grossem schwarzen Kopf, die träge herumliefen, um anscheinend ein Plätzchen zum Verpuppen zu suchen. Alljährlich, vom Frühjahr bis Sommer, kommen aus dem Innern der Vegetabilien-säcke »Maden« oft in Unmenge heraus ans Licht, um sich, wenn die Zeit der Reife gekommen, zu verpuppen; es sind dies die verschiedensten Sorten *Micros*, meist *Pyraliden* und *Tineiden*, von denen sich ja viele, wie bekannt, von trockenem Futter nähren.

Ich sammelte einige Dutzend der beschriebenen Art, neugierig, was sich daraus wohl entwickeln würde, that sie in einen Raupenkasten mit trockenem Eibischkraut gefüllt und wartete die Verpuppung ab, die alsbald auch erfolgte. Die Räupehen fertigten am Deckel oder zwischen den trockenen Blättern ein leichtes Gespinnst und lieferten eine kleine braune, grau bestäubte Puppe, wie eine kleine *Noctue* oder *Pyralide*. Auffallend war mir, dass sich nur ein kleiner Theil der Räupehen, ca. 9 Stück, zur Puppe verwandelten, die anderen vertrockneten im Gespinnst, schienen demnach gegen die Störung, Entfernung von den Säcken, Angreifen etc. sehr empfindlich zu sein. Heut nun, nach 3 Wochen, finde ich im Kasten 3 Stück *Spilothyrus Altheae* Ab., hübsche kräftige Exemplare. — Es ist mir neu, dass sich Tagfalter-Raupen derart von trockenem Gemüse nähren; das Kraut war im Sommer 1887 in der Gegend von Nürnberg gesammelt, wahrscheinlich mit den Eiern des Falters, die sich nun im Herbst entwickelt und deren Raupen sich den Winter über genährt hatten.

Rob. Seiler, Mitgl. 419.

Ein äusserst practisches Verfahren, Raupen während der warmen Jahreszeit sicher zu versenden, will ich nachstehend mittheilen.

Man benutze zur Verpackung genagelte Kästchen von Pappelholz mit dichtschiessendem Deckel. Bevor die Raupen mit den Futterpflanzen hineinkommen, wird das Kästchen einige male mit Wasser begossen. Da das Pappelholz äusserst porös ist, so vermag es eine grosse Menge Feuchtigkeit aufzunehmen. Nach Verschluss wird das Kästchen in Fliesspapier eingeschlagen. Die Pflanzentheile bleiben auf diese Weise mehrere Tage lang frisch und die Sendung gelangt wohlbehalten in die Hände des Empfängers.

Das vielfach als nöthig erachtete Anbringen von »Luftlöchern« in den Kästchen kann ich als ganz überflüssig bezeichnen.

H. Redlich.

Wie kann man Asseln, Tausendfüsse u. dergl. trocken haltbar aufbewahren? (Gewöhnlich verblassen die Thiere bald und fallen bei leiser Berührung auseinander.)

Vereinsangelegenheiten.

In Folge der in No. 5 der Entomol. Zeitschrift vom 15. November v. J. ausgeschriebenen Preiskonkurrenz sind drei Arbeiten eingesandt worden, von welchen eine das unter A gestellte Thema:

»Welches sind die Zwecke und Ziele des Insekten-sammelns u. s. w.«

zwei das unter B gegebene Thema:

»Darstellung einer zweckmässigen Präparirmethode für Schmetterlingsraupen«

behandeln.

Die Arbeiten nebst den zugehörigen Präparaten sind den Herren Preisrichtern zugesandt worden und wird die Prämierung im Laufe des Monats October statt-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Illgner

Artikel/Article: [Harmlose Plaudereien 64-65](#)